

Bemerkungen zum „Russlanddeutschen Dialektbuch“

1 Zur Vorgeschichte

Die Idee eines „Russlanddeutschen Dialektbuches“ geht zurück auf Hugo H. Jedig, den langjährigen Leiter des Lehrstuhls für deutsche Philologie am Omsker Staatlichen Pädagogischen Gorki-Institut. Er begründete in den 1960er Jahren die Omsker dialektologische Schule und erfasste mit der Forschungstätigkeit seiner Schüler die gesamten Sprachinseln Sibiriens sowie zum Teil auch die im Kasachstan und im Fernen Osten. Im Laufe von ca. 30 Jahren (bis 1990) entstanden unter seiner Leitung zahlreiche Dissertationen und andere wissenschaftliche Arbeiten zu verschiedenen Aspekten der deutschen Dialektologie in der Sowjetunion angefertigt. Das wichtigste, von Hugo Jedig zunächst angestrebte Ziel war eine Bestandsaufnahme aller im östlichen Teil der Sowjetunion verbreiteten russlanddeutschen Mundarten und die Anfertigung einer dialektgeographischen Karte der Mundartregionen (ausführlich dazu vgl. Berend 2010 und Jedig demn.¹). Angesichts der Auflösung aller bis zum Zweiten Weltkrieg im westlichen Teil der Sowjetunion existierenden deutschen Sprachinseln und der Deportation der Einwohner herrschte in den ersten Jahrzehnten bezüglich der Standorte bzw. der Verbreitungsgebiete der einzelnen Dialekttypen nach dem Ende des Krieges vollkommene Unübersichtlichkeit. Es gab auch keine Kenntnisse darüber, ob sich in den neuen Siedlungsregionen „neue Sprachinseln“ gebildet haben oder ob die gesamte deutsche Sprachbevölkerung jetzt in Zerstreuung lebte. Um diese Frage vom dialektgeographischen Gesichtspunkt aus zu klären, sollten nach den Vorstellungen von Hugo H. Jedig zunächst alle bereits bekannten, d.h. noch vor dem Krieg bestandenen Sprachinseln erfasst werden, wie z.B. in der Slawgoroder Region im Altai-Gebiet und im Gebiet Omsk sowie die besonders bekannten Siedlungen in Kasachstan und Mittelasien. Dabei wurden die Verbreitungsregionen der entsprechenden Dialekttypen dokumentiert, Dialektaufnahmen gemacht und Untersuchungen zu unterschiedlichen Aspekten der Dialektstruktur durchgeführt. In den 1970er Jahren startete das Forschungsprojekt „Deutsch in Sibirien“ (s. Jedig 1979), in dessen Rahmen ein Korpus gesprochener Dialekte mit Sprachaufnahmen zu allen in Russland existierenden Dialekttypen erstellt wurde. Zu diesem Zeitpunkt entstand auch der Plan, für jeden im östlichen Teil der Sowjetunion vorhandenen Dialekttyp ausführliche Beschreibungen zu liefern, die mindestens folgende inhaltliche Teile enthalten sollten: 1) Angaben zur Geschichte der Einwanderung der ersten Dialektsprecher und ihrer geographischen Verbreitung vor und nach dem Zweiten

1 Im Sammelband „Dialektologische und lexikographische Untersuchungen der deutschen Mundarten in der Sowjetunion 1958-1991“, der sich zurzeit in Vorbereitung befindet, werden ausgewählte Arbeiten von Hugo Jedig auf Deutsch veröffentlicht.

Weltkrieg; 2) eine kurze Grammatik der Dialekte mit Angaben der wichtigsten strukturellen Besonderheiten; 3) schriftliche Dokumentationen der Dialekte (aussprachenahne Verschriftlichungen von authentischen Aufnahmen). Auch Dialektwörterbücher waren als ein Teil des Projekts vorgesehen, sie sollten als separate Publikationen entstehen. Bei seinen Bestrebungen orientierte sich Hugo Jedig vor allem am Ziel, eine Dokumentation und wissenschaftliche Beschreibung der dialektalen Vielfalt des Russlanddeutschen zu leisten und damit die von den Dialektologen Georg Dinges, Andreas Dulson und Viktor Schirmunski in der Vorkriegszeit im westlichen Teil der Sowjetunion begonnenen Mundartforschungen fortzusetzen.

Dieses anspruchsvolle Vorhaben konnte jedoch nur zu einem kleinen Teil verwirklicht werden. Das hing vor allem mit der rasanten politischen Entwicklung zusammen, die zum Niedergang der deutschen Sprachinseln in der Sowjetunion führte. Nach dem Zerfall der ehemaligen Sowjetunion und dem nicht geglückten Versuchs der Wiederherstellung einer territorialen Einheit für die Russlanddeutschen im ehemaligen Wolga-Gebiet begann die massenweise Auswanderung nach Westdeutschland (vgl. Eisfeld 1999), die auch die deutschen Sprachinseln erfasste. In einem sehr kurzen Zeitabschnitt von 1991 bis ca. 1996 hat die gesamte Sprachinsellandschaft im östlichen Teil der Sowjetunion (Sibirien, Kasachstan, Mittelasien) aufgehört zu existieren. „Die Mundarten werden sterben, aber sie sterben stehend“² – schrieb der Dialektologe Evgenij Rostovcev im Jahr 1993 in Bezug auf die deutschen Mundarten, nachdem er die schwäbischen Sprachinseln in Kasachstan besuchte, die noch vor einigen Jahren voll intakt waren, und kurz danach sich im Auflösen befanden (vgl. Rostovcev 1993). Aber nicht nur die Auswanderung nach Deutschland hat die gesamte Sprachinsellandschaft in Bewegung gebracht. Zahlreiche Migrationswellen auch innerhalb und zwischen einzelnen Staaten der ehemaligen Sowjetunion fanden nach 1990 statt, z. B. aus Kirgisien und Kasachstan nach Russland, aus Sibirien in die westlichen Regionen Russlands und von dort nach Deutschland. Und so wie die deutschen Sprachinseln im westlichen Teil der Sowjetunion ihre Existenz mit dem Zweiten Weltkrieg beendeten, so erging es den deutschen Sprachinseln im östlichen Teil nach dem Zerfall der Sowjetunion nach 1990. Die Zahl der Angehörigen der russlanddeutschen Minderheit ist seitdem stark zurückgegangen und die meisten noch verbliebenen Russlanddeutschen leben mit kleinen Ausnahmen heute in Zerstreuung.³ Auch die Forschungsstelle in Omsk hat aufgehört zu existieren, da die Abwanderung der Sprecher und der Dialektforscher eine Fortsetzung des ursprünglichen Vorhabens unmöglich gemacht haben. Anknüpfungspunkte für die Weiterführung der Arbeit an einem russlanddeutschen Dialektbuch in Deutschland waren die gesammelten Dialektmaterialien, vor allem Sprachaufnahmen aus allen wichtigen Dialektregionen und die Dokumentationen, die ich in zahlreichen Forschungsreisen vor 1990 angefertigt habe. Außerdem konnte natürlich auch auf die Ergebnisse der Dialektforschung über das Russlanddeutsche in der ehemaligen Sowjetunion zurückgegriffen werden. Es sei hier noch erwähnt, dass sich ein detaillierter Überblick über die gesamte russlanddeutsche Dialektforschung von den Anfängen bis 1990 in Berend/Jedig (1991) findet und dass dort auch einige Probleme und Schwierigkeiten erörtert werden, die deutlich machen, warum

2 Übersetzung aus dem Russischen: russ. *диалекты умрут, но умрут стоя* ‚dialekty umrut, no umrut stoja‘.

3 Nach Angaben des BMI: 600.000 in Russland, und ca. 230.000 in Kasachstan (<http://www.bmi.bund.de/>)

die von Hugo Jedig angestrebten Ziele in der Sowjetunion der Nachkriegszeit letztlich nicht erreicht werden konnten.

2 Ziel und besondere Aufgaben des „Russlanddeutschen Dialektbuchs“

Angesichts der extremen Geschichte und diskontinuierlichen Entwicklung der deutschen Sprachminderheit in Russland verfolgt das „Russlanddeutsche Dialektbuch“⁴ – neben den für ein Dialektwörterbuch typischen Zielen⁵ – auch das besondere Anliegen, zu zeigen, dass bis 1990, also bis zum Zerfall der ehemaligen Sowjetunion, dort trotz der ungünstigen soziolinguistischen Konstellationen noch intakte Sprachinseln mit typischen russlanddeutschen Mundarten existierten. Bei den zahlreichen Migrationswellen und Deportationen aus den angestammten deutschen Siedlungsgebieten ist das nicht eine Selbstverständlichkeit: Unter diesen Bedingungen wäre eher eine völlige Vermischung aller russlanddeutschen Mundarten zu erwarten. (Ansätze dazu gab es schon in der Vorkriegszeit, vgl. z.B. Schirmunski 1931.) Dass dies jedoch nicht der Fall ist, will das „Russlanddeutsche Dialektbuch“ veranschaulichen, indem die wichtigsten Dialekttypen aus allen zentralen Sprachinselregionen durch authentische Dialektmaterialien repräsentiert werden.

Außerdem ist es das Ziel des Dialektbuchs, die wichtigsten Etappen der geographischen Verbreitung der einzelnen Dialekte in ihrer geschichtlichen Entwicklung vorzustellen, von der Einwanderung bis zur Gegenwart. Dies kann jedoch nur zu einem gewissen Grad geschehen. Die russlanddeutsche Sprachminderheit hat, zumindest mit Blick auf andere ost-europäische deutsche Minderheiten, den größten Bevölkerungsschub durch Deportation erlebt: Die gesamte deutsche Sprachbevölkerung des westlichen Teils der Sowjetunion wurde in kürzester Zeit in den Weiten Sibiriens und Kasachstans verstreut und zwar endgültig, ohne Perspektive der Rückkehr in die ursprünglichen Gebiete nach dem Ende des Krieges. Somit konnte keine Rede mehr sein von regional-mundartlich geprägten Siedlungsräumen wie beispielsweise in Ungarn, wo traditionell drei große Siedlungsräume unterschieden werden können (vgl. dazu Hutterer 1991: 188 und Knipf-Komlósi/Erb 2010: 191). Dass die Dialekte in Russland trotzdem erhalten wurden und dass sich nach einigen Jahrzehnten neue Sprachinselräume in den Deportationsgebieten herausgebildet haben, in denen die russlanddeutschen Dialekte trotz allem weiter gesprochen wurden, ist eine Leistung, die letztendlich der russlanddeutschen Sprachminderheit selbst zu verdanken ist.

Allerdings haben die um sich greifende russisch-deutsche Zweisprachigkeit und die spezifische Situation nach der Deportation auch die Dialektkompetenz der jungen Russlanddeutschen und auch das Wissen über die Dialekte zum Negativen beeinflusst. Wie die ersten Ergebnisse des im Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim durchgeführten

4 Das „Russlanddeutsche Dialektbuch“ erschien 2011 im Projekte Verlag in Halle/Saale (vgl. Berend 2011).

5 Vgl. z.B. die im deutschen Sprachraum existierenden Dialektbücher, z.B. Friebertshäuser (1987), Wagner (1987), Post (1990) u. a.

Projekts „Migrationslinguistik“⁶ zeigen, hat die junge Generation in Deutschland oft sehr oberflächliche oder gar keine Informationen über die Mundart ihrer Eltern und Großeltern. Infolge der Migration werden von Nachfolgegenerationen der Russlanddeutschen in Deutschland das Hochdeutsche bzw. die regionalen Umgangssprachen der entsprechenden Gegend erworben. Das Russlanddeutsche wird aufgegeben bzw. löst sich in der neuen Sprachumgebung auf. Das Dialektbuch setzt sich daher u. a. das besondere Ziel, den in Deutschland lebenden Nachkommen der Russlanddeutschen, die ein besonders großes Interesse an den Dialekten ihrer Vorfahren haben, mehr Informationen über die Herkunft, geschichtliche Entwicklung und grammatische Besonderheiten der entsprechenden Mundarten zu geben.

3 Zur besonderen Spezifik der russlanddeutschen Sprachlandschaft

Bevor ich zur Darstellung der Anlage des Dialektbuchs komme, müssen für das bessere Verständnis einige Besonderheiten der russlanddeutschen Mundartlandschaft in Erinnerung gerufen werden. Allgemein ist zunächst anzumerken, dass es „das Russlanddeutsche“ als Mundart bzw. Dialekt nicht gibt. Es existierte eine bunte Vielfalt an verschiedenen Dialekten, für die die Bezeichnung „Russlanddeutsch“ als Oberbegriff nur angemessen ist, wenn von den spezifischen, dort früher existierenden Typen abstrahiert wird und wenn die für alle russlanddeutschen Dialekte typischen Eigenschaften hervorgehoben werden sollen. Eine dieser Eigenschaften ist z.B. die spezifische Mischung von verschiedenen deutschen Dialekten, die im binnendeutschen Dialektraum in dieser Weise nicht existiert, weil die verschiedenen deutschen Dialekte im deutschsprachigen Raum nicht in dermaßen intensive Kontakte miteinander kommen wie dies in Russland der Fall war. Eine weitere auffällige Besonderheit ist die „Ursprünglichkeit“ (bzw. „Konservativität“) der Sprachinseldialekte, die vor allem durch das Fehlen des hochdeutschen Einflusses hervorgerufen wird. Und schließlich ist die auffälligste Besonderheit das Vorhandensein des russischen Einflusses in den russlanddeutschen Dialekten, eine Erscheinung, die den binnendeutschen Dialekten völlig fremd ist.

Solche Eigenschaften sind in der einen oder anderen Weise auch für andere deutsche Sprachinseldialekte typisch, insbesondere für die deutschen Sprachminderheiten in osteuropäischen Ländern, aber auch für die Sprachinseln in Übersee.⁷ In einigen Aspekten jedoch unterscheidet sich die russlanddeutsche Dialektlandschaft von anderen, und das sind die bereits oben erwähnte immense Vielfalt der verschiedenen russlanddeutschen Dialekte und die bunte Dialektlandschaft. Einerseits ist die sprachliche Variationsbreite durch die im Laufe der Jahrhunderte stattgefundenen freiwilligen und unfreiwilligen Migrationen verursacht. Andererseits – und das muss hier besonders hervorgehoben werden – waren bereits in der Gründungsphase der deutschen Sprachinseln in Russland besondere Faktoren vorhanden, die die spezifische Situation und Vielfalt begründeten.⁸ Das ist z.B. die Länge der

6 Das Projekt „Migrationslinguistik“ ist in der Abteilung Pragmatik des Instituts für deutsche Sprache angesiedelt (<http://www.ids-mannheim.de/prag/migration.html>)

7 Vgl. dazu die Arbeiten von Knipf u. a. für Ungarn bzw. Keel für die deutschen Dialekte in Kansas/USA, s. Bibliographie.

8 Dazu ausführlich Berend (demn.)

Auswanderungsphase aus Deutschland bzw. die Dauer der Einwanderung nach Russland: Fast ein ganzes Jahrhundert lang hat sich diese Einwanderungsbewegung vollzogen (von ca. 1764 bis 1870). Damit hängt auch der Umfang bzw. die Intensität dieser Einwanderung zusammen, denn die starke Präsenz der Dialektsprecher in den Einwanderungsgebieten Russlands und die immer neuen Einwanderungsschübe trugen zum Dialekterhalt bei, aber auch zur intensiven Mischung und Herausbildung von neuen Untertypen von Dialekten. Ein weiterer wichtiger Grund für das breite Variationsspektrum ist der räumliche Faktor. Hier ist erstens die Vielfalt der regionalen Sprachlandschaften zu nennen, aus denen die Auswanderung stattgefunden hat. So sind in Russland alle deutschsprachigen Dialektgebiete als Auswanderungsregionen vertreten, was an sich ein ziemlich seltener Fall in der deutschen Sprachinsellandschaft ist. Zweitens spielen auch die Vielfalt der Ansiedlungsgebiete in Russland sowie ihre Heterogenität und die immensen Entfernungen der einzelnen Gebiete voneinander eine wichtige Rolle. So konnte einerseits starke Dialektmischung in den einzelnen Sprachinselregionen stattfinden und andererseits konnten sich diese Regionen mit unterschiedlichen deutschen Sprachinseln auch relativ unabhängig voneinander in einer jeweils unterschiedlichen Richtung entwickeln.

4 Anmerkungen zu Anlage, Umfang und Struktur des „Russland-deutschen Dialektbuchs“

Das Dialektbuch umfasst 275 Seiten und gliedert sich in 11 Kapitel. Im ersten Kapitel „Vom Zarenreich bis Putin“ wird eine kurze Geschichte der russlanddeutschen Sprachminderheit gegeben, wobei den Schwerpunkt insbesondere die sprachlichen Voraussetzungen und Folgen für die Dialektentwicklung bilden. Im zweiten Kapitel („Mit Pferd und Wertoljot“) werden die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchungen zu russlanddeutschen Dialekten vorgestellt, wie die Arbeiten in der Forschungsstelle für wolgadeutsche Mundartenforschung unter der Leitung von Georg Dinges in der Vorkriegszeit (Abb. 1) bis zu der Omsker dialektologischen Schule unter der Leitung von Hugo Jedig in der Nachkriegszeit. Das dritte Kapitel gibt eine Übersicht über die wichtigsten Typen der russlanddeutschen Dialekte. Es enthält zwei Karten: einen Überblick über die Herkunftsregionen (Abb. 2) und über die Siedlungsgebiete um 1970 (Abb. 3).

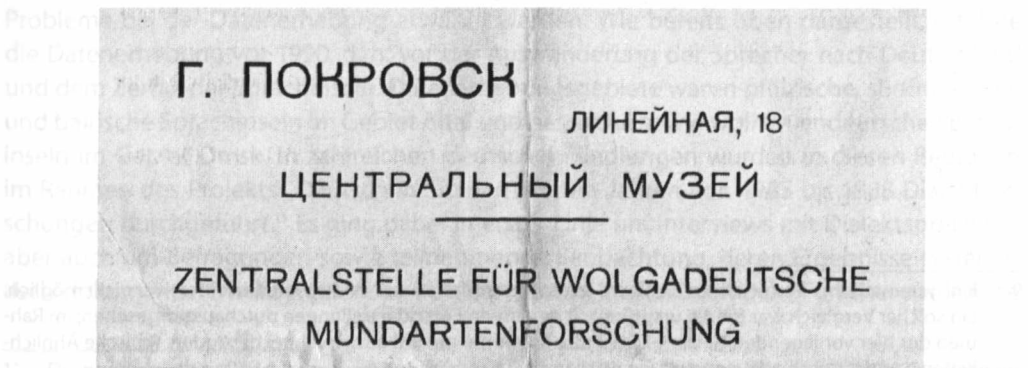


Abb. 1: Zentralstelle für Wolgadeutsche Mundartenforschung in Pokrowsk

Den Grundstock des Buches bilden die Kapitel über die sieben wichtigsten Typen der russlanddeutschen Dialekte: Pfälzisch, Hessisch, Südfränkisch, Schwäbisch, Bairisch, Wolhynien-deutsch und Niederdeutsch (vgl. Jedig 1986). Alle Sprachkapitel sind identisch aufgebaut. Zunächst erfolgt eine kurze geschichtliche Darstellung zum jeweiligen Dialekttyp und seinen Sprechern (Aus- und Einwanderungsdaten, anfängliche Siedlungsgebiete, erfolgte Migrationswellen und Migrationsgeschichte im Zweiten Weltkrieg, Siedlungsgebiete in der Nachkriegszeit). Danach folgt eine kompakte Kurzdarstellung ausgewählter sprachlicher Merkmale des entsprechenden Dialekts. Dabei wurde das Ziel verfolgt, nur die wichtigsten, auffälligen Merkmale zu veranschaulichen, und zwar zu deren Hervorhebung auf dem Hintergrund der anderen russlanddeutschen Dialekte.⁹ Die grammatischen Regeln bzw. Besonderheiten wurden anhand von authentischem Dialektmaterial veranschaulicht (vgl. *Datenerhebung – Beispieltex-te*), ggf. wurden Ähnlichkeiten bzw. auffällige Unterschiede zu anderen russlanddeutschen Dialekten hervorgehoben. Auf diese Weise sollte gewährleistet werden, dass einerseits die russlanddeutsche Nutzergruppe eine Einordnung ihrer Mundart im Kontrast zu anderen russlanddeutschen Mundarten vornehmen kann, andererseits sollten auch weitere Interessenten, z. B. Dialektologen, das nötige Material zum Vergleich von russlanddeutschen und binnendeutschen Mundarten vorfinden. Besonders vielversprechend wäre hier z.B. ein Vergleich aus der Perspektive der Sprachinseln einzelner ost-europäischer Länder, z. B. ein russlanddeutsch-ungarndeutscher Dialektvergleich.¹⁰ Nach der Darstellung der einzelnen Dialekttypen folgt das Kapitel über die deutsch-russischen Sprachkontakthänomene. Ursprünglich sollten die russischen Sprachkontakthänomene im Rahmen jedes dialektalen Typs besprochen werden, d. h. speziell für das Pfälzische, Schwäbische, usw. Allerdings stellte sich bald heraus, dass die Russizismen strukturell meistens sehr ähnlich in die verschiedenen Dialekte integriert werden. Der Unterschied in der Aussprache wird zwar von den phonologischen Merkmalen des jeweiligen Dialekts bestimmt, die Prinzipien der Integration der russischen Wörter in das Dialektsystem sind jedoch nahezu gleich. Aus diesem Grund werden die russischen Sprachkontakthänomene in einem Kapitel für alle Dialekte generell betrachtet. Da, wo das Russische einen besonderen Platz einnimmt, wird Einiges bereits auch im entsprechenden Kapitel vorweg genommen. (So konnte z.B. beim Wolhyniendeutschen ein besonders starker Einfluss des Russischen festgestellt werden.) Auch in Bezug auf die Darstellung der entlehnten russischen Lexeme (Russizismen) stellte sich die Frage, ob sie separat dargestellt werden sollen (vgl. dazu *Wort-verzeichnisse* unten mit detaillierter Betrachtung zu Sprachkontakthänomenen).

9 Ein systematischer Vergleich zu „hiesigen“ (entsprechenden binnendeutschen) Dialekten war nicht möglich. Ein solcher Vergleich war für die ursprünglich geplanten Einzeldarstellungen durchaus vorgesehen; im Rahmen des hier vorliegenden Gesamt-Dialektbuchs konnte nur auf ausgewählte, besonders typische Ähnlichkeiten bzw. Unterschiede hingewiesen werden.

10 Zur vergleichenden Sprachinselforschung vgl. Rosenberg (2003).

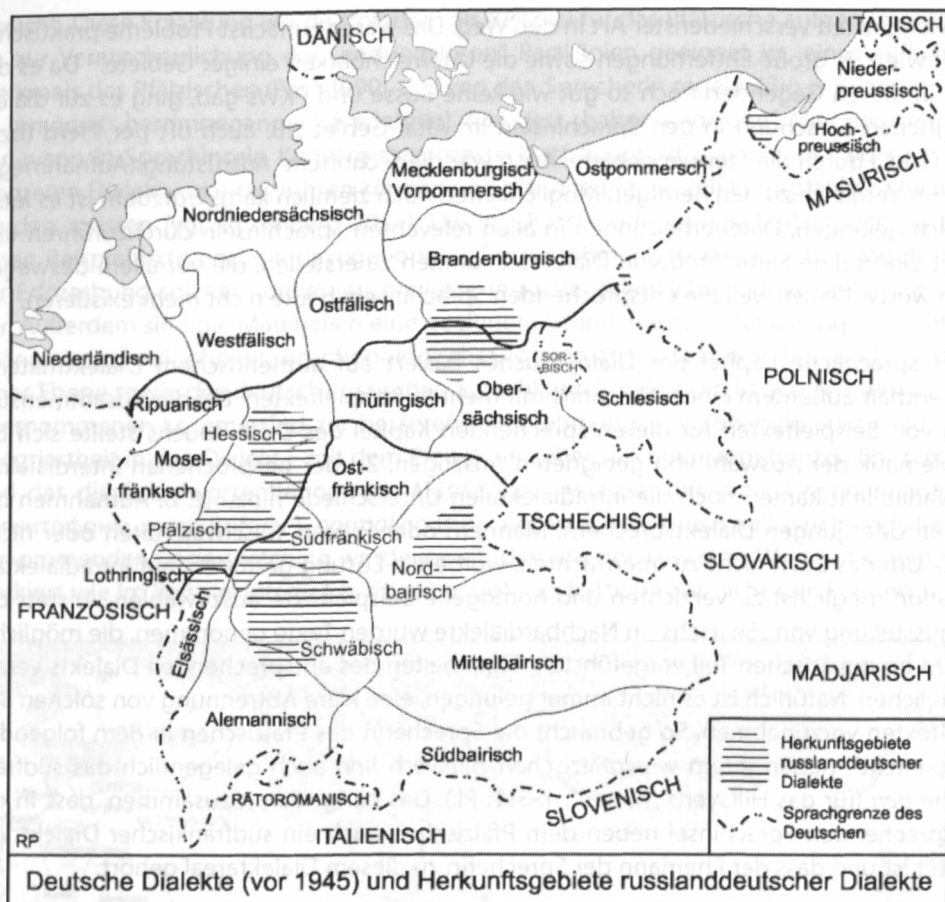


Abb. 2: Herkunftsgebiete russlanddeutscher Dialekte

5 Datenerhebung – Beispieltexte

Bevor ich die im Dialektbuch enthaltenen Beispieltexte vorstelle, sollen zunächst einige Probleme bei der Datenerhebung erwähnt werden. Wie bereits oben dargestellt, erfolgte die Datenerhebung vor 1990, d. h. vor der Auswanderung der Sprecher nach Deutschland und dem Zerfall der Sprachinseln. Datenerhebungsgebiete waren pfälzische, südfränkische und bairische Sprachinseln im Gebiet Altai und hessische sowie wolhyniendeutsche Sprachinseln im Gebiet Omsk. In zahlreichen deutschen Siedlungen wurden in diesen Regionen im Rahmen des Projekts „Deutsch in Sibirien“ in den Jahren von 1985 bis 1988 Dialektforschungen durchgeführt.¹¹ Es ging dabei in erster Linie um Interviews mit Dialektsprechern, aber auch um Befragungen sowie teilnehmende Beobachtung, deren Ergebnisse systematisch dokumentiert wurden. Bei der Datenerhebung stellten sich dem Forscher zahlreiche

¹¹ Die nordbairischen Dialektaufnahmen entstanden früher, und zwar in den Jahren 1977 bis 1981 im Rahmen meines Dissertationsprojekts zur nordbairischen Mundart im Altai-Gebiet.

Schwierigkeiten verschiedenster Art in den Weg. Das waren zunächst Probleme praktischer Natur wie z. B. große Entfernungen sowie die Unerreichbarkeit einiger Gebiete.¹² Da es damals in diesen Gegenden noch so gut wie keine Busse und PKWs gab, ging es zur dialektologischen Forschung in den Sprachinseln im Altai-Gebiet z.B. auch oft per Pferd (bzw. „per Gaul“) durch die Steppengebiete. Auch war die technische Ausrüstung (Aufnahmegeräte) im Vergleich zu den heutigen Möglichkeiten noch ziemlich karg. Trotzdem ist es letztendlich gelungen, Datenerhebungen in allen relevanten Sprachinseln durchzuführen und somit eine solide Sammlung von Dialektaufnahmen zu erstellen, die vor allem deswegen noch wertvoller ist, weil die entsprechenden Sprachinseln heute nicht mehr existieren.

Jedes sprachliche Kapitel des Dialektbuches basiert auf authentischem Dialektmaterial und enthält außerdem einen Abschnitt mit mehreren Beispieltexen. Bei der Zusammenstellung von Beispieltexen für die entsprechenden Kapitel des Dialektbuches stellte sich die Problematik der Auswahl von geeigneten Auszügen. Zu der besprochenen interdialektalen Variabilität kamen noch die intradialektalen Unterschiede hinzu (z. B. Aufnahmen mit älteren oder jungen Dialektsprechern, Männern oder Frauen, Mischvarietäten oder nicht, usw.). Um das Buch nicht zu überfrachten, wurde die Lösung getroffen, auf intradialektale Variation möglichst zu verzichten und homogene Beispieltexen auszuwählen. Anstatt der Herausstellung von „Switschs“ in Nachbardialekte wurden Texe genommen, die möglichst die im grammatischen Teil vorgeführten Eigenheiten des entsprechenden Dialekts veranschaulichen. Natürlich ist es nicht immer gelungen, eine klare Abtrennung von solchen Beispieltexen vorzunehmen. So gebraucht die Sprecherin des Pfälzischen in dem folgenden Beispieltex¹³ neben ihrem westpfälzischen Hilfsverb *han* auch gelegentlich das südfränkische *hen* (für das Hilfsverb „haben“, 1.-3. P. Pl.). Das hängt damit zusammen, dass in der entsprechenden Sprachinsel neben dem Pfälzischen auch ein südfränkischer Dialekt verbreitet ist und dass der Ehemann der Sprecherin zu diesem Dialektareal gehört.

Beispieltex

(Übersetzung ins Hochdeutsche vgl. Anhang am Ende des Beitrags)

*Scheen rumgang die Hochzeit, ke Schleecherei war nit. Un Musike↑ **hen** se Magnitofony↑ dou die ghat, die grouse sou, un **hen** se die – ich wees jo nit wie se sich do nenne die – ja. Des – iwwr s gandse Dorf des hat hat gschalld iwwr s gandse Dorf. Die **han** do draus uff de Gass die **han** getanzt do draus, ach Härr Jessje Härr Jessje. S war alles voll do draus un do hinne **han** se all die Tischne alles drum rum, **han** gess. Des – die **han** s all minannr so gelobt, lutsche↑ bytj↑ ne↑ nado↑. Un so is ach die Hochzeit rum gang, normaljno↑, alles scheen.*

Der angeführte Beispieltex ist dem Anfang des Interviews entnommen, damit könnte möglicherweise die Variation zwischen den Formen *hen* und *han* in diesem Fall erklärt werden. Im weiteren Verlauf des Gesprächs wurde nur noch die pfälzische Form *han* ge-

12 So konnte man z.B. zu den Wolhyniendeutschen im Norden des Omsker Gebiets zu einer bestimmten Jahreszeit nur mit dem Hubschrauber über den Fluss Irtysh bis zu einem bestimmten „Flughafen“ gelangen, und hatte dann anschließend noch ca. sechzig Kilometer durch die Taiga per Anhalter mit Wald-Transportern (LKWs, russ. *lesowosy*) zu überwinden, um zum Ziel zu gelangen.

13 Die Originaltranskription (die sogenannte „Laientranskription“) wurde hier beibehalten.

braucht. Diese Erzählung wurde trotzdem als Beispiel für das Pfälzische aufgenommen, da sie zur Veranschaulichung der „endungslosen“ Partizipien geeignet ist, eines auffälligen Merkmals des Pfälzischen (Post 1990), das von der Sprecherin regelmäßig verwendet wird: *is rumgang* „herumgegangen“ [verlaufen], *han gess* „haben gegessen“. Hier liegt der Fall vor, wenn in Sprachinseln Konvergenzprozesse statt finden, die u. a. zum Gebrauch von mehreren Dialektvarianten führen können und die in jedem Einzelfall sorgfältig untersucht werden müssen (vgl. Rosenberg 2005). Die im „Russlanddeutschen Dialektbuch“ enthaltenen Beispieltexte und die dazugehörigen Tonaufnahmen stellen eine gute Möglichkeit zur Erforschung solcher Konvergenzprozesse in russlanddeutschen Sprachinseln vor 1990 dar. Außerdem sind die Materialien eine geeignete Grundlage zur Erforschung von Dialektphänomenen auf phonetisch-phonologischer, grammatisch-syntaktischer und semantischer Ebene sowie des deutsch-russischen Sprachkontakts. Alle direkt aus dem Russischen übernommenen Lexeme sind zur besseren Wahrnehmung – unabhängig vom Grad ihrer Integriertheit in den Dialekt – mit dem Pfeil (†) versehen. Im oben angeführten Beispieltext sind das die Einzelwortentlehnungen *Músike* (russ. музыка ‚musyka‘), *Magnitofóny* (russ. магнитофоны ‚magnitofony‘), *normaljino* (russ. нормально ‚normal’no‘). Auch im Falle des vorkommenden Code-switching wurde jeweils das einzelne russische Wort mit einem Pfeil markiert wie im Beispiel *lutsche† bytj† ne† nado†* („Es hätte besser nicht sein können“).



Abb. 3: Die wichtigsten Verbreitungsgebiete russlanddeutscher Mundarten um 1970

6 Wörterverzeichnisse bzw. Glossare als integrierter Teil des „Russlanddeutschen Dialektbuchs“

Aus methodischer Sicht bereiteten vor allem Fragen der Darstellung des Wortschatzes große Schwierigkeiten. Dies ist auch nicht verwunderlich, denn gerade die Lexikographie wird in der Sprachinselforschung vor große Probleme gestellt. Sowohl das Ziel als auch die Zielgruppe und Funktion eines Sprachinselwörterbuchs können wesentlich von denen der herkömmlichen Dialektwörterbücher abweichen. Das hängt in erster Linie mit den unterschiedlichen Existenzbedingungen der Sprachinselvarietäten zusammen, die für die traditionellen Dialektgebiete nicht typisch sind (wie z.B. die aus dialektgeographischer Sicht des deutschsprachigen Raums eher „ungewöhnlichen“ Dialektkontakte bzw. Kontakte zu einer unverwandten fremden Sprache als Umgebungs- bzw. Überdachungssprache, u. a.). Die Herausforderungen der Sprachinsellexikographie wurden jetzt in einer aufschlussreichen Abhandlung zum Wörterbuch der ungarndeutschen Mundarten diskutiert (WUM, vgl. Knipf-Komlósi/Erb 2010). Als eine wichtige Prämisse wird von den Autorinnen die Modifizierung der Mikrostruktur eines Sprachinselwörterbuchs in Bezug auf relevante Zusatzangaben zu Minderheitengemeinschaften betrachtet (vgl. S. 196):

[...] In der Beschreibung der Wörterbucheinträge (d.h. in der Mikrostruktur) sollten in der Sprachinsellexikographie neben den obligatorischen systemlinguistischen Informationen zusätzlich relevante minderheitenspezifische kulturhistorische und soziokulturelle Informationen eine Position „einberaunt“ bekommen, die dem Leser/Benutzer einen Einblick in die Weltanschauung und Werturteile, die Verallgemeinerungen und Normen dieser Sprachgemeinschaft erlauben [...].

Ich kann mich dieser Forderung in Bezug auf die Sprachinsellexikographie nur anschließen. In einem großen lexikographischen Unternehmen wie dem WUM, das über eine umfangreiche Materialbasis und gründliche Vorarbeiten verfügt, können und sollen solche Maximalvorstellungen von einem Sprachinselwörterbuch realisiert werden. Für manche Sprachminderheiten aber, wie z.B. der russlanddeutschen, wäre schon ein im engeren Sinne „linguistisches“ Dialektwörterbuch von großer Bedeutung. Es existiert nämlich bis zur Gegenwart kein einziges lexikographisches Werk zu den russlanddeutschen Mundarten. Das von Georg Dinges Ende in den 1920er Jahren begonnene „Wörterbuch der wolgadeutschen Mundarten“ (s. Dinges 1927, 1928) wurde bekanntlich nicht verwirklicht, die gesamten von der Forschungsstelle bis zum Beginn des 2. Weltkriegs gesammelten Materialien zu diesem Wörterbuch sind verschollen. In der Nachkriegszeit konnten wegen der oben dargestellten Verhältnisse keine Sprachinselwörterbücher geschaffen werden. In der Geschichte der russlanddeutschen Mundartforschung wurde nur ein einziges lexikographisches Mini-Projekt durchgeführt, und zwar in Bezug auf eine russland-niederdeutsche („mennonitische“) Mundart in der Sowjetunion, dessen Ergebnisse von Hugo Jedig in Zusammenarbeit mit Heinrich Wall und Susanne Wedel ab 1978 in vier Folgen in den Sammelbänden des Pädagogischen Gorki-Instituts veröffentlicht wurden.¹⁴

14 Vgl. Anmerkung 6.

Die im „Russlanddeutschen Dialektbuch“ aufgestellten Wortschatzlisten sind korpusbasiert und sollen einen ersten Ein- und Überblick über die wichtigen und interessanten Wörter in den verschiedenen russlanddeutschen Dialekten bieten. So handelt es sich z.B. im Westpfälzischen (vgl. unten den Ausschnitt des Buchstabens „G“ aus dem „Russland-Pfälzischen Wörterverzeichnis“) um die Darstellung des grammatischen Phänomens der „endungslosen“ Partizipien, z.B. *geholl, gehonk, geblieb, gebrung, gekrisch, geloff, geloss, gemach, gess, gschrieb, gschniit, gschtann, gsozt, gewesch*, die nur in dieser Mundart vorkommen. Aufgenommen wurden auch Wörter mit auffälligen Lautungen oder Bedeutungen wie *gäre, gischte, Gorge, geweene, grell, gin*, an denen ebenfalls eine Zuordnung zum Pfälzischen vorgenommen werden kann. Im Russland-Südfränkischen heißt es z.B. entsprechend *gään, geschtet, Gurge, gwest, scharf, gewwe/worre* (gerne, gestern, Gurken, gewesen, schnell, gegeben/geworden). Die Dialektform *gin* kommt in der Konstruktion des sogenannten *geben*-Passiv und als Verb *geben* vor und wurde daher in beiden Bedeutungen getrennt angeführt. Aufgenommen wurden auch Wörter, die Unterschiede zur Standardsprache aufweisen, aber auch in einigen anderen russlanddeutschen Mundarten vorkommen (*gedenkt, gedacht, gewisst, gewusst*).

Neben den echten Dialektwörtern sind auch Russizismen, d.h. Entlehnungen oder spontan übernommene russische Wörter, im Wörterverzeichnis aufgeführt. Das soll einerseits die Erleichterung der Rezeption der Beispieltex-te gewährleisten. Zu diesem Zweck wurden alle in den Texten des Buches vorkommenden Russizismen in die jeweiligen Wörterverzeichnisse aufgenommen. Andererseits soll damit veranschaulicht werden, welche russischen Entlehnungen in welchen Dialekten verwendet werden. Im Pfälzischen (vgl. Ausschnitt unten) sind das die Wörter *Gosti* ‚Gäste‘, *Goldschachte* ‚Goldgrube‘, *geterpit* ‚geduldet‘, *gremontiert* ‚renoviert‘.

Die Struktur der Wörterverzeichnisse orientiert sich nicht an standardsprachlichen Formen, d. h. die Stichwörter sind alphabetisch nach den mundartlichen Lautformen angeordnet. Eine Besonderheit der im Dialektbuch gebotenen Wörterverzeichnisse besteht darin, dass als Stichwörter auch die verschiedenen Flexions- und Konjugationsformen auftreten. Die Angabe dazu schließt unmittelbar an das Stichwort (z. B. bei *V. P II* – die Angabe zur Form des Partizip Perfekt, bei *V. inf.* – zur Form des Verbs im Infinitiv und bei *1. P. Sg.* – zur Form des Verbs in der 1. Person Präsens Singular), usw. Danach folgt die wörtliche Übersetzung ins Hochdeutsche. Russische Wörter und deutsch-russische Mischbildungen werden durch den Pfeil (†) markiert. Bei Mischwörtern wird auch die Struktur der Mischung interpretiert, wie z.B. im Verb *gremontiert*. Es handelt sich hierbei um ein Mischwort in der Form des Partizip Perfekt, das folgende Bestandteile aufweist: das deutsche Präfix *g-* (standardsprachlich *ge-*) ist verbunden mit dem russischen Stamm *remont*, dem deutschen Suffix *-ier-* und dem deutschen Suffix *-t* = *gremontiert*, russ. *отремонтировали* ‚otremontirowali‘. Abschließend folgt zu jedem Stichwort ein Gebrauchsbeispiel aus dem Dialektkorpus und die Übersetzung ins Hochdeutsche.

Russland-Pfälzisches Wörterverzeichnis (Ausschnitt)

gäre Adv. ‚gern‘ *Peder Veddr trinkt aach gäre*
„Onkel Peter trinkt auch gerne“

Gascht, uf Gascht m. ‚zu Besuch‘ [Gast] *is er fortgafahr uf Gascht* „ist er fortgefahren zu Besuch“

geblieb PII ‚geblieben‘

gebrung PII ‚gebracht‘ *un han se zammegeraff un han se hemm gebrung* „und haben sie zusammengelesen und haben sie heim gebracht“

gedenkt PII ‚gedacht‘

geduun PII ‚getan‘ *de Hunger hat so wej geduun*
„der Hunger hat so weh getan“

gegrabt PII ‚gegraben‘ *hat där Weech misse frei gegrabt gin* „hat dieser Weg müssen frei gegraben geben [werden]“

gegweent PII ‚gewöhnt‘ *vun Aanfang wa me des nit gegweent* „von Anfang war man das nicht gewöhnt“

geholl PII ‚geholt‘ *un die Nacht um zwelf Uhr sin se kumm un han mich geholl* „und die Nacht um zwölf Uhr sind sie gekommen und haben mich geholt“

gehonk PII ‚gehangen‘ *was an dene Schale draan-gehonk hat* „was an den Schalen dranhing“

gekennt PII ‚gekannt‘

gekrisch PII ‚gekrischen‘ [geweint] *un ich han in de annr Schtub gsotz un han gekrisch* „und ich habe in der anderen Stube gesessen und habe geweint“

gelloff PII ‚gelaufen‘ *acht Kilomedter sime gelloff*
„acht Kilometer sind wir gelaufen“

geloss PII ‚gelassen, lassen‘ *han arich wennich uns ruhe geloss* „haben arg wenig uns ruhen lassen“

gemach PII ‚gemacht‘ *Esse gemacht un hiingsetzt*
„Essen gemacht und hingesetzt“

gereecht, gereejcht PII ‚gereicht‘

gess PII ‚gegessen‘ *hame bissje gess* „haben wir ein bißchen gegessen“

geterpit† PII ‚geduldet‘ (russ. *repnen* ‚terpel‘)

getruggelt PII ‚getrocknet‘

geween PII ‚gewesen‘

gewesch PII ‚gewaschen‘

gewisst PII ‚gewusst‘

gib 1. P. Sg. ‚gebe‘ [werde] *no han ich gschpirt dass ich schun ganz schwach gib* „dann habe ich gespürt, dass ich schon ganz schwach gebe [werde]“

gin PII ‚worden, geworden‘ *no is gsaat gin* „dann ist gesagt gegeben“ [worden]

gin PII ‚gegeben‘ *wie mr dot fort sin, hame Delegramm gin* „wie wir dort fort sind, haben wir Telegramm gegeben“;

gin V. inf. ‚werden‘ [geben] *wie des wäd gin* „wie das wird geben“ [werden]

gischte 2. P. Sg. ‚gibst du‘ *die Norm kriit so vil gischte un färdich* „die Norm gekriegt, so viel gibst du und fertig“

gischte Adv. ‚gestern‘

Goldschachte† f. ‚Goldschacht‘ [Goldgrube] (russ. *шахта* ‚schachta‘)

Gorge Pl. ‚Gurken‘

Gosti† Pl. ‚Gäste‘ (russ. *гости* ‚gosti‘)

Gramm† Pl. ‚Gramm‘ (russ. *сто грамм* ‚sto gramm‘ „hundert Gramm“)

grell Adj. ‚schnell‘

gremontiert† PII ‚renoviert‘ (russ. *отремонтировали* ‚otremontirowali‘) [dt.-russ. Mischwort: dt. Präf. *g-* + russ. Stamm *remont* + dt./russ. Suff. *ier* + dt. Suff. *-t* = *gremontiert*]

gschniit PII ‚geschnitten‘

gschrieb PII ‚geschrieben‘

gschtann PII ‚gestanden‘

gsotz PII ‚gesessen‘

7 Abschließende Bemerkungen

Die Dialekte, die im Russlanddeutschen beschrieben wurden, existieren heute in dieser Form weder in Russland noch in Deutschland. Zwar gibt es in Russland noch eine nennenswerte Sprachminderheit, die sogar als die immer noch größte deutsche Minderheit im Ausland gelten kann (vgl. Anm. 3). Allerdings leben die Angehörigen dieser Minderheit meistens in Zerstreuung. Nicht einmal in den Hochburgen – den „Deutschen Nationalen Rayons“ (DNR) Halbstadt im Altai Gebiet und Asowo bei Omsk – ist die deutsche Mundart noch Hauptmittel der Alltagskommunikation wie das in der Zeit vor 1990 war. Das hängt damit zusammen, dass sogar in diesen Zentren eine fast vollständige Auswechslung der Bevölkerung stattgefunden hat: Die Zugezogenen sind meistens russischsprachig und verfügen über keine Dialektkenntnisse mehr bzw. gehören unterschiedlichen Dialektarealen an, so dass eine gemeinsame Dialektkommunikation nicht mehr möglich ist. Das Russische scheint – soweit ich das überblicke¹⁵ – zum wichtigsten Kommunikationsmittel auch in den ehemaligen deutschen Sprachinseln geworden zu sein. Damit hat das Russlanddeutsche Dialektbuch in erster Linie einen dokumentarischen Wert, indem es die zuletzt existierenden Dialektformen und Konstellationen in den deutschen Sprachinseln der ehemaligen Sowjetunion beschreibt.

Abschließend stellt sich die Frage, ob die russlanddeutschen Dialekte in Deutschland noch existieren und inwiefern diese Dialekte hier eine Zukunft haben. Natürlich muss erst die Entwicklung zeigen, wie sich die soziolinguistische Situation gestalten wird. Allerdings können nach den bisherigen Untersuchungen im Projekt „Migrationslinguistik“¹⁶ schon Prognosen ausgesprochen werden. Die ersten Ergebnisse dieses Projekts lassen die Annahme zu, dass die russlanddeutschen Dialekte in der Zukunft, wenn überhaupt, dann mit einer großen „Portion“ an standardsprachlichen und regionalen (binnendeutschen) Sprachvarianten gesprochen werden. Durch die Kontakte zu den binnendeutschen Varietäten und zur Standardsprache werden Dialektvarianten des Russlanddeutschen aufgegeben und neue Varianten in das Repertoire aufgenommen. Dadurch nähern sich die russlanddeutschen Dialekte durch Konvergenz und Akkommodation immer mehr den einheimischen deutschen Sprachvarietäten an. Es kann angenommen werden, dass das Russlanddeutsche in der Familie nur noch in der Kommunikation mit der älteren Generation verwendet wird und somit als selbständige Varietät allmählich verschwindet. Das passt auch zum allgemeinen, in Deutschland vorherrschenden Trend zur Aufgabe der dialektalen Sprechweisen und Hinwendung zu großflächigen regionalen Umgangssprachen oder zur Standardsprache bzw. den verschiedenen Formen von Regionalstandards (vgl. Knipf/Berend 2001). Somit hat das „Russlanddeutsche Dialektbuch“ auch in Deutschland in erster Linie einen dokumentarischen Wert.

15 Leider gibt es keine einschlägigen Untersuchungen zur soziolinguistischen Situation und der Dialektkompetenzlage in den deutschen Sprachinseln Russlands in der jüngsten Zeit. Einige Informationen dazu vgl. Moskaljuk (2002) und Djatlova (2005).

16 Vgl. Anmerkung 6.

Literatur

- Berend, Nina: Zu Geschichte und Gegenwart der deutschen Sprachinseln in Russland und der ehemaligen Sowjetunion. In: Berend, Nina/Knipf-Komlósi, Elisabeth (Hgg.): Sprachinselwelten - The World of Language Islands. Entwicklung und Beschreibung der deutschen Sprachinseln am Anfang des 21. Jahrhunderts. The Developmental Stages and the Description of German Language Islands at the Beginning of the 21st Century. Frankfurt/Main: Lang, 2006 (= VarioLingua 27), 77-88.
- Berend, Nina: „Naša zadača – sobrat', zafiksirovat', opisat'“. Pamjati Gugo Gugoviča Ediga. In: Rossijskie nemcy. Naučno-informacionnyj bjulleten'. Moskva: IVDK, 2010, 12-15.
- Berend, Nina: Russlanddeutsches Dialektbuch. Die Herkunft, Entstehung und Vielfalt einer ehemals blühenden Sprachlandschaft weit außerhalb des geschlossenen deutschen Sprachgebiets. Halle (Saale): Projekte Verlag, 2011.
- Berend, Nina: Die Aufnahme deutscher Siedler und Bildung von Sprachinseln seit Katharina II. In: Ammon, Ulrich/Kemper, Dirk (Hgg.): Die deutsche Sprache in Russland – Geschichte, Gegenwart, Zukunftsperspektiven (in Vorbereitung).
- Berend, Nina/Jedig, Hugo: Deutsche Mundarten in der Sowjetunion. Geschichte der Forschung und Bibliographie. Marburg: Elwert, 1991.
- Dinges, Georg: Zur Schaffung eines Wörterbuches der wolgadeutschen Mundarten. In: Wolgadeutsches Schulblatt 1927/1, Pokrowsk, 43-46.
- Dinges, Georg: Helft mit an der Schaffung des Wolgadeutschen Wörterbuches. Aufruf zur Sammlung des mundartlichen Wortschatzes. In: Nachrichten, 1928/3, Pokrowsk.
- Djatlova, Valentina: Programma kompleksnogo issledovanija dialektov rossijskich nemcev na territorii Krasnojarskogo kraja. In: diess. (Hg.): Nemcy v Sibiri: istorija, jazyk, kul'tura. Tezisy meždunarodnoj naučnoj konferencii, g. Krasnojarsk, 13-16 oktjabrja 2005. Krasnojarsk: RIO GOU VPO KGPU im. V.P. Astaf'eva, 2005, 166-171.
- Eisfeld, Alfred: Die Rußlanddeutschen. 2., erw. und akt. Auflage. München: Langen Müller, 1999 (= Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Bd. 2).
- Friebertshäuser, Hans: Das hessische Dialektbuch. München: c. H. Beck, 1987.
- Hutterer, Claus Jürgen: Geschichte der ungarndeutschen Mundartforschung. In: Hutterer, Claus Jürgen: Aufsätze zur deutschen Dialektologie. Hg. v. Karl Manherz. Budapest: Tankönyvkiadó, 1960/1991 (= Ungarndeutsche Studien 6), 123-200.
- Jedig, Hugo: Nemeckie dialekty Altaja i zadači ich izučenija. In: Jazyki i toponimija Altaja. Barnaul: Altajskij gosuniversitet, 1979, 121-123.
- Jedig, Hugo: Die deutschen Mundarten in der Sowjetunion. In: Uhlisch, Gerda (Hgg.): Das Wort. Germanistisches Jahrbuch DDR-UdSSR. Moskau, 1987, 74-80.
- Jedig, Hugo: Dialektologische und lexikographische Untersuchungen der deutschen Mundarten in der Sowjetunion 1958 - 1991. Heidelberg: Winter (in Vorbereitung).
- Jedig, Hugo/Wall, Heinrich/Wedel, Susanne: Iz opyta raboty po sboru slovarnogo materiala nižnenemeckich govorov, čast' In: Voprosy struktury germanskich jazykov, vypusk 3. Om-

- skij gospedinstitut imeni A. M. Gor'kogo, Omsk, 1978, 37-44; čast' II: Voprosy dialektologii i istorii nemeckogo jazyka, 1979, 14-25; čast' III: 1980, 24-52; čast' IV: 1981, 25-66.
- Keel, William D.: Patterns of Shift in Midwestern German Speech Islands. In: Keel, William D./Mattheier, Klaus J. (Hg.): Deutsche Sprachinseln weltweit: Interne und externe Perspektiven. Frankfurt/Main: Lang, 2003, 303-321.
- Knipf-Komlósi, Elisabeth: Verlust oder Erhalt? Die große Entscheidung der Ungarndeutschen. In: Retterath, Hans Werner (Hg.): Ortsbezüge. Deutsche in und aus dem mittleren Donaunraum. Freiburg: Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde, 2001 (= Schriftenreihe des Johannes-Künzig-Instituts, Band 5.), 135-151.
- Knipf-Komlósi, Elisabeth: Zur Funktion und zum Status der Varietäten im Sprachgebrauch der Ungarndeutschen. In: Wiesinger, Peter (Hg.): Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000 Bd. 3: Aufgabe einer zukünftigen Sprachgeschichtsforschung - Gesprochene Sprache in regionaler und sozialer Differenzierung - Sprache in der Öffentlichkeit. Frankfurt/Main: Lang, 2002 (= Jahrbuch für Internationale Germanistik, Reihe A, Bd. 55.), 293-299.
- Knipf-Komlósi, Elisabeth: Zur Variabilität der deutschen Sprache in Ungarn. In: Dietmar Goltschnig/Anton Schwob (Hgg.): Zukunftschancen der deutschen Sprache in Mittel-Südost-und Osteuropa. Wien: Edition Praesens, 2004, 443-457.
- Knipf-Komlósi, Elisabeth: Sprachbewusstheit und Variabilität des Deutschen aus der Außensicht. In: Kulcsár-Szabó, Ernő/Manherz, Károly/Orosz, Magdolna (Hgg.): „das rechte Maß getroffen“. Festschrift für László Tarnói zum 70. Geburtstag. Berlin/Budapest: Humboldt-Universität/Eötvös-Loránd-Universität, (= Berliner Beiträge zur Hungarologie 14 und Budapestener Beiträge zur Germanistik 43), 295-304.
- Knipf-Komlósi, Elisabeth: Form und Gebrauch des Deutschen in Ungarn. In: Eichinger, Ludwig Maximilian /Riehl, Claudia/Plewnia, Albrecht (Hgg.): Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Mittel-und Osteuropa. Tübingen: Narr, 2008, 265-329.
- Knipf-Komlósi, Elisabeth/Berend, Nina (Hgg.): Regionale Standards. Sprachvariationen in deutschsprachigen Ländern. Budapest/Pécs: Dialóg Campus Kiadó, 2001.
- Knipf-Komlósi, Elisabeth/Maria Erb: Herausforderungen der Sprachinsellexikographie. Bemerkungen zum „Wörterbuch der ungarndeutschen Mundarten“ (WUM). In: Bergmann, Hubert/Glauninger, Manfred/Wandl-Vogt, Eveline/Winterstein, Stefan (Hgg.): Fokus Dialekt. Analysieren – Dokumentieren – Kommunizieren. Festschrift für Ingeborg Geyer zum 60. Geburtstag. Hildesheim: Georg Olms Verlag, 2010, 187-207.
- Moskaljuk, Larissa: Sovremennoe sostojanie ostrovnych nemeckich dialektov. Barnaul: BGPU, 2002.
- Post, Rudolf: Pfälzisch – Einführung in eine Sprachlandschaft. Landau: PVA, 1992.
- Rosenberg, Peter: Comparative Speech Island Research: Some Results from Studies in Russia and Brazil. Keel, William D./Mattheier, Klaus J. (Hgg.): Deutsche Sprachinseln weltweit: Interne und externe Perspektiven. Frankfurt/Main: Lang, 2003, 199-238.
- Rosenberg, Peter: Dialect convergence in the German language islands (Sprachinseln). In: Auer, Peter/Hinskens, Frans/Kerswill, Paul (Hgg.): Dialect change: convergence and divergence in European languages. Cambridge: Cambridge University Press, 2005, 221-235.

Rostovcev, Jevgenij: Funkcional'nyj status švabskogo dialekta Zakavkaz'ja posle deportacii ego nositelej. In: Nemcy Sibiri: istorija i kul'tura. Materialy naučno-praktičeskoj konferencii. Omsk: OGPU, 1993, 81-85.

Schirmunski, Viktor: Prozesy jazykovogo smešenija v franko-švabskich govorach južnoj Ukrainy. In: Jazyk i literatura Bd. 7, Leningrad, 1931, 93-109.

Wagner, Eberhard: Das fränkische Dialektbuch. München: Beck, 1987.

Anhang

Übersetzung des Beispieltextes:

Schön rumgegangen die Hochzeit. Keine Schlägerei war nicht. Und Musik – haben sie Tonbandgeräte da die gehabt, die großen so, und haben sie die – ich weiß ja nicht, wie sie sich da nennen die – ja. Das – über das ganze Dorf – hat geschallt über das ganze Dorf. Die haben da draußen auf der Gasse die haben getanzt da draußen, ach, Herr Jesus-chen, Herr Jesus-chen. Es war alles voll da draußen und da hinten haben sie alle die Tische alles drum herum, haben gegessen. Das – die haben alle miteinander es so gelobt, es hätte besser nicht sein können! Und so ist auch die Hochzeit rumgegangen, normal, alles schön.